

# Gedichte

Autor(en): **Pfaff, Lislott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **45 (1980)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860077>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gedichte

von *Lislott Pfaff*

### Winter

Zögernd fällt der Schnee  
in die schmutzige Welt,  
deckt dann eilends zu,  
was ihm nicht gefällt.

Eisenzäune, Betonmauern,  
Haufen Schutt und Rost und Schrott,  
die in kahlen Höfen trauern,  
schmutzig, starr und leblos, tot.

Lichtreklamen, die sonst blitzen,  
müssen jetzt bescheiden blinken.  
Auf den Schienen bleibt er sitzen,  
lässt das Tram voll Demut hinken.

Autos schleichen stumm daher,  
rutschen ängstlich um die Ecken.  
Auf ihren Dächern lasten schwer  
weiche weisse Daunendecken.

Silberschleier sinken  
in die graue Welt,  
schenken ihr Vergessen,  
wenn der Flockenvorhang fällt.

### Kornfeld im Mai

Silberschauer huschet schnell  
über grünen Ährensee.  
Dieses flüchtige Gewell  
rinnt übers Korn  
und glänzt und gleisst wie frisch gefallner Schnee.

Das ist ein Schlängeln, Wirbeln, Drehen,  
ein sanftes Werden und Vergehen,  
dann plötzlich unbewegte Ruh.  
So flutet und verebbt es mit dem Winde immerzu.

## Sommernachmittag

Hitze fließt in dicken Schwaden  
durch die Strassen,  
tropft gelassen  
durch geschlossnen Fensterladen;  
drückt die schweren Glieder nieder,  
bis sie zittern  
vor Gewittern,  
schliesst mit feuchtem Blei die Lider.

Asphalt flimmert, Mauern gleissen,  
wenn die Strahlen  
prallend fallen  
aus dem Dunst, dem sonnenheissen.

Katzen schleichen in den Schatten,  
Hunde lechzen,  
Vögel krächzen  
leise in den dürren Matten.

Zuckend kämpft gequältes Herz  
ohne Lust  
in dumpfer Brust,  
glüht und schmilzt in heissem Schmerz.

## I bin e Dubel . . .

I cha nit glücklich sy uf deere Wält,  
i bi halt e Dubel.  
Es macht mi alls chrank, und i ha nie kei Gäld,  
wie alli Dubel.  
Und was i afang, chunnt sicher lätz uuse,  
wie bim e Dubel.  
Was eim freut, das chehrt sich in Gruuse  
für jede Dubel.  
Vor Angscht wirts mer schlächt, i wird immer mehr  
zum e Dubel.  
Sell i gryne oder lache? — S isch alles so schwer  
für e Dubel.  
Isch Blau oder Schwarz — me chas nit säge —  
d Farb vom e Dubel?  
Wenn er wett singe, so wird er vom Räge  
pflätschnass, dä Dubel.  
Wenn er sett hoffe, so wird er verläge  
vor Chummer, dä Dubel.

Er trampt in Pflutter, wenn er wett tanze,  
und sprützt wien e Dubel.  
Bim Ässe drückt er d Räschten in Ranze,  
e rächte Dubel.  
Als Helikopter surt d Liebi um  
e Chopf vom e Dubel,  
er luegt ere nooche und lächlet dumm,  
dä Dubel,  
und wartet uf öppis, wo doch nie chunnt,  
hofft wien e Dubel.  
Er cha halt nit anderscht, das isch der Grund,  
so isch halt e Dubel.  
D Rose, d Blueme und mondhälli Nächt  
sy nüt für e Dubel.  
Das isch alls für d Chatz — weiss er das ächt?  
Nei, süscht weer er kei Dubel.

Nachdichtung vom Gedicht «Complainte», von Raymond Queneau, aus dem Band «L'instant fatal, poèmes», Gallimard, 1948.

## Vom Baselbieterlied

Zum Andenken an † Albert Ginther zusammengetragen von *Paul Suter*, mit Ergänzungen von *Alfred Bürgin*.

In Nr. 4, 1945 unserer Zeitschrift berichtete ich über das «Baselbieter Chränzli» und das von Wilhelm Senn geschaffene Baselbieterlied <sup>1)</sup>. Dabei äusserte ich auch meine Meinung über die Herkunft der Melodie (J han es Hüsli . . Text von Leonhard Widmer, Satz von Franz Abt). Letztere Auffassung wurde von dem mir gut bekannten Musiker *Albert Ginther* vom «Radio Basel» nicht geteilt, worauf ich ihn bat, seine Erhebungen in den «Baselbieter Heimatblättern» zu veröffentlichen. Er sagte sofort zu, starb aber leider schon 1946, nachdem er noch in einem Briefe <sup>2)</sup> seinen Beitrag kurz skizziert hatte. Seither bin ich in Archiven und in der Literatur der Frage ebenfalls nachgegangen und habe die Auffassung Albert Ginters vollauf bestätigt gefunden. Diese kann durch Einzelheiten und Notenbeispiele noch weiter ergänzt werden.

### Der Text

Dieses Lied, das während des Kampfes um die Wiedervereinigung beider Basel von den Anhängern des selbständigen Baselbiets als Bekenntnis- und Kampflied allgemein Verbreitung gefunden hat, wurde von *Wilhelm Senn* (1845—1895) aus Liestal, geschult in Liestal und Wettingen, Primarlehrer in Ramlinsburg 1865—1867, in Gelterkinden 1867—1870, in Basel 1870—